

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 6.

Freitag, den 21. Januar

1887.

Bekanntmachung, die Reichstagswahl betreffend.

Nach Verordnung des hohen Königlich Ministerium des Innern vom 15. dieses Monats hat die Auslegung der Wählerlisten für den Deutschen Reichstag spätestens am 24. dieses Monats zu beginnen, was hierdurch mit dem Bemerkten veröffentlicht wird, daß die Wählerliste des hiesigen Stadtbezirks vom 24. dieses bis mit 2. nächsten Monats zu Jedermanns Einsicht in hiesiger Rathserpedition ausliegt und daß etwaige Einsprüche gegen diese Wählerliste nach § 3 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt für das Jahr 1870 Seite 276) innerhalb 8 Tagen nach Beginn der Auslegung derselben, also bis spätestens am 31. dieses Monats, bei dem unterzeichneten Bürgermeister entweder schriftlich anzuzeigen oder zu Protokoll zu erklären sind.

Wilsdruff, am 20. Januar 1887.

Der Bürgermeister.

Ficker.

Bekanntmachung.

Die in den §§ 2 und 3 des Straßenpolizeiregulators für hiesige Stadt enthaltenen Bestimmungen, daß zur Winterszeit jeder Hausbesitzer

- 1., seiner Hausfronte entlang den Schnee zu beseitigen und bei eintretender Glätte Sand und Asche zu streuen, sowie
- 2., bei eintretendem Thauwetter binnen 24 Stunden vom Beginn desselben an, den vor seinem Hause befindlichen Vorplatz, sowie das an dasselbe angrenzende Gassengerinne von Schnee und Eis zu reinigen und letzteres von der Gasse hinwegzuschaffen hat,

werden andurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß Uebertretungen oder Vernachlässigungen der gedachten Vorschriften nach § 5 des obgedachten Regulators in Verbindung mit § 366 Punkt 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Wilsdruff, am 20. Januar 1887.

Der Bürgermeister.

Ficker.

Tagesgeschichte.

Einen Tag nach der Reichstagsauflösung ist in Berlin der preussische Landtag zu seiner neuen Session zusammengetreten. Wiber Erwarten erwähnt aber die Thronrede die Reichstagsauflösung gar nicht, wie denn die Rede überhaupt sehr nüchtern und sehr kurz gehalten ist. Sie betont, daß das vorhergegangene wie das laufende Rechnungsjahr befriedigende Ergebnisse gezeitigt hätten. Das nächste Etatsjahr erfordert zum Ausgleich 28 1/2 Millionen M. Anleihe. Unter den angekündigten Vorlagen befinden sich solche über einige Eisenbahn-Verstaatlichungen und ein weiterer kirchenpolitischer Gesetzesentwurf; die Beziehungen Preußens zur Curie werden als sehr befriedigende geschildert. — Der Staatshaushaltsetat pro 1887/88, der dem Landtage zugleich zugegangen ist, schließt in Einnahmen mit 1,288,258,207 Mark, in dem Ordinarium der Ausgaben mit 1,283,120,623 Mark, im Extraordinarium mit 33,596,684 M. ab, zusammen demnach mit 1,316,717,307 M. Es ergibt sich ein Fehlbetrag von 28,459,000 M., der also nach der Thronrede durch eine Anleihe gedeckt werden soll.

Berlin. Bei dem Empfange des Präsidium des Herrenhauses äußerte der Kaiser über die Auflösung des Reichstages, es habe ihn als Deutschen und Preußen sehr ernst gestimmt und tief betrübt, daß man die für Erhaltung des Friedens für Deutschland so wichtige Vorlage abgelehnt habe. Es habe ihn dies nach so vielen glücklichen Tagen, die ihm in seinem hohen Alter beschieden waren und besonders nach seiner 80jährigen militärischen Dienstthätigkeit auf's Tiefste und Schmerzlichsie berührt. Die Bewilligung auf drei Jahre hätte vom militärischen Standpunkte aus als nicht reichend erachtet werden können. Der Kaiser gab der Hoffnung späterer Bewilligung der Vorlage Ausdruck und wünschte den Landtagsarbeiten ein gutes Gelingen.

Die Vorstände der Deutschkonservativen, der Reichspartei und der nationalliberalen Partei haben folgendes Wahl-Partell abgeschlossen: 1. sollen nur Kandidaten aufgestellt werden, welche bereit sind für das Septennat zu stimmen. 2. wird jeder der drei Parteien der Beistand gewährt. In den bisher durch Gegner des Septennats vertretenen Kreisen wird Verständigung über gemeinsame Kandidaten empfohlen. Als Regel gilt, daß diejenige der drei Parteien Kandidaten bestimmt, welche nach der 1884er Wahl am stärksten im Wahlkreis vertreten war. Wo dennoch die Aufstellung mehrerer Kandidaten aus den drei Parteien unvermeidlich ist, ist in der Stichwahl der Anhänger des Septennats unbedingt zu unterstützen. 4. Die Parteivorstände wirken dahin, daß in Aufrufen, Ansprachen und in befreundeter Presse Alles vermieden werde, was das geschlossene Zusammengehen der drei Parteien in der Wahlbewegung gefährden könnte. Der Deutschkonservative Wahlausruf trägt u. A. die Namen Ackermann, Frege, Hartmann, Klemm und Reich und sagt Eingang: Die Wähler werden ihre Stimmen darüber abzugeben haben, ob sie die Wehrkraft Deutschlands auf der unerschütterlichen Grundlage, welche allein die Sicherung des Vaterlandes verbürgt, erhalten, oder ob sie die deutsche Armee dem Zufall wechselnder Parlamentsmajoritäten preisgeben wollen. Dreijährige Bewilligung heißt, den Bestand des Heeres bei jeder Reichstagswahl zum Gegenstand des Wahlkampfes machen. Der Ausruf schließt mit der Parole: Kein Parlamentsheer, sondern kaiserliches Heer! Der Wahlausruf der Nationalliberalen besagt u. A.: Ein gefährlicher Streit ist über unser Vaterland hereingebrochen. Die Auflösung des Reichstages und die bevorstehenden Neuwahlen rufen alle Deutsche zu einer folgeschweren Entscheidung. Eine aus bunten Bestandtheilen der Opposition zusammengesetzte, nur in der Verneinung einige Mehrheit wick zwar angeführt

der Macht der Thatfachen und der Stimmung des deutschen Volkes vor dem anfänglichen Versuch, die Nothwendigkeit der Verstärkung unserer Wehrkraft offen zu bekämpfen, zurück, weigerte sich dann aber, die Friedenspräsenz des Heeres wie bisher auf sieben Jahre zu bewilligen. Sie brach die selbst in friedlicher Zeit von allen Seiten für nothwendig erachtete und auf dieser Grundlage zwischen der Reichsregierung und dem Reichstage gefundene Einigung, welche sich zwölf Jahre hindurch den Anforderungen einer festen Heeresorganisation und den Rechten des Parlaments gegenüber als der beste Ausgleich bewährt hatte. Das deutsche Volk, umringt von äußeren Gefahren, mußte erleben, daß die Mehrheit seiner Vertreter eine maßvolle, hinterher selbst von der Mehrheit des Reichstages als nothwendig zugestandene Erhöhung der Friedenspräsenz trotz der eibringlichsten Bitten und Ermahnungen des großen Heerführers in seiner Mitte an Bedingungen knüpfte, welche nach der Natur der Sache, nach den Erklärungen der Reichsregierung und den bestimmtesten Versicherungen aller bewährten Sachkenner unvereinbar sind mit den festen Grundlagen der Heeresorganisation und somit die durch eine Erhöhung unserer Wehrkraft verstärkte Sicherheit unseres Landes gerade im gegenwärtigen Augenblicke gefährden würden. Die Mehrheit des Reichstages hat so die Verstärkung unserer Heeresmacht zur Vertheidigung des Vaterlandes und zur Wahrung des Friedens in's Ungewisse verzögert, und wenn die deutschen Wähler nicht helfen, verhindert. Sie hat ohne Noth, wo die höchsten Interessen des Vaterlandes die volle Einigkeit im Innern erfordern, die Brandfackel der Zwietracht in das junge deutsche Verfassungsleben geschleudert, und, wahrlich, unheilvoll werden die Folgen sein, falls nicht das deutsche Volk Wandel schafft. — Darum wenden wir uns an alle Deutsche ohne Unterschied der Partei und Konfessionen, deren Herzen besorgt sind um die Zukunft des Vaterlandes, welche die Sicherheit und Unabhängigkeit des neu entstandenen deutschen Reiches höher achten, als die rückwärtslose Geltendmachung von Fraktionsprogrammen, welche in den Kampf um die gesetzlichen Grundlagen unseres deutschen Heeres, dieses Palladiums der Unabhängigkeit der Nation, zugleich eine schwere Gefahr für eine geheure fortschreitende Entwicklung im Innern erblicken. Mögen sie sich fest zusammenscharen, möge ein Jeder ohne Rücksicht auf persönlichen Vortheil oder Nachtheil, ohne Befangenheit in den Anschauungen der Fraktionen nur des Vaterlandes gedenken. Steht fest auf der Schanze, klärt das Volk auf, tretet den Keim schon der inneren Zwietracht nieder, verhilft die Ermuthigung des Auslandes, wählet nur Männer, welche hierfür Sicherheit bieten! Wir sind des Vertrauens, daß das deutsche Volk auch diesmal alle Lockungen und Versuchungen zum Rückfall in die alte Uneinigkeit und den inneren Hader, unter dem wir Jahrhunderte gelitten und verdarben, siegreich zurückweisen wird.

Seitens der Militärverwaltung sind bekanntlich die Vorbereitungen im Gange, um die Ausführung des Militärgesetzes zum 1. April zu ermöglichen. Selbstverständlich werden diese in Folge der Auflösung des Reichstages nicht eingestellt werden. Und so ist es begreiflich, daß die Regierung eine Beschlußfassung des neuen Reichstages noch vor dem 1. April herbeiführen will. Was geschehen wird, wenn auch der neue Reichstag auf der dreijährigen Festsetzung der Friedenspräsenz ziffer beharrt, ist noch unklar. In seiner letzten Rede hat der Reichskanzler ausdrücklich versichert, daß falls ein neues Gesetz nicht in Stande kommt, die Regierung vor dem 1. April nächsten Jahres die durch das Gesetz vom Mai 1880 festgesetzte Präsenz ziffer von 427,000 Mann nicht überschreiten werde; das von dem Reichskanzler Mangels eines Gesetzes über die Friedenspräsenz für den Kaiser in Anspruch genommene Recht der selbstän-

digen Festsetzung der Friedenspräsenz soll ja auch nach seiner Meinung erst am 1. April 1888 ab praktisch werden.

Berlin. Am Donnerstag wurde, wie das „Dtsch. Tagebl.“ erst jetzt mittheilt, in Berlin der Rechtskonsulent Sparr in seiner Wohnung durch Geheimpolizisten verhaftet. Sparr, welcher zu den Ersten gehörte, die unmittelbar nach dem Erlaß des Sozialistengesetzes von hier ausgewiesen wurden, erhielt später die jederzeit widerrufliche Erlaubniß sich hier aufzuhalten. „Wie Sparr, so schreibt das „Dtsch. Tagebl.“ diese Erlaubniß mißbraucht hat, geht daraus hervor, daß er nunmehr wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrath und auf Grund des Gesetzes gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen (Dynamitgesetz) verhaftet worden ist.“

Bei der Homburger Gewerbebank sind bedeutende Veruntreuungen des Vorstandes entdeckt worden und ist der Konkurs eröffnet worden. Die Direktoren Schaeffer und Tronkner wurden verhaftet. Von Frankfurter Firmen sind die Deutsche Genossenschaftsbank mit ca. 100,000 Mk. und die Mitteldeutsche Kreditbank mit etwa 120,000 Mk. als Gläubiger betheilig. Beide besitzen für ihre Forderungen Deckung. Die Aufregung in Homburg ist groß, da eine erhebliche Anzahl kleiner Leute ihre Sparanlagen bei der Gewerbebank deponirt haben.

Das hiesige einen Schachzug gegen Rußland, wenn die Nachricht sich bestätigt. Aus Darmstadt wird berichtet, Fürst Alexander von Bulgarien werde in nächster Zeit nicht nur nach Aegypten, sondern von dort nach Indien reisen, sein Bruder, Prinz Franz Josef von Battenberg, werde ihn begleiten. Wir wollen hier wiederholen, daß englische Blätter schon früher ihrer Regierung gerathen haben, man solle den Fürsten Alexander zum Vicelkönig von Indien machen.

Zwischen Mantua und Codogno ist am 15. d. ein Lastzug in einen Personenzug eingefahren. Neunzehn Personen wurden leicht verwundet und acht Wagen stark beschädigt.

In Belgien sieht's wieder schlimm aus. In Marchiennes au Pont haben am Sonntag 4000 Kohlenrubenarbeiter eine große Kundgebung veranstaltet. Man verlangte hauptsächlich die Einführung des allgemeinen Stimmrechts und die Einsetzung von Südnegerichten. Gegen 2000 Arbeiter strikten auch wieder im Kohlenbecken von Charleroi. Es wird eine allgemeine Arbeitseinstellung befürchtet, die Bürgergarden sind an verschiedenen Orten wieder unter die Waffen gerufen worden. Mehrere Führer der sozialistischen Partei sind von Brüssel nach Charleroi abgereist, angeblich um eine allgemeine Arbeitseinstellung um jeden Preis zu verhindern.

In Mexiko ist der Oberst Miguel Lopez, den die Geschichte als Verräther gebrandmarkt hat, gestorben. Er war es, der für ein Judaslohn von 10,000 Pesedas den Kaiser Maximilian verrieth, indem er Nachts ein Thor von Queretaro öffnete, die feindlichen Truppen einließ und die Soldaten in das Schlafzimmer des verrathenen Kaisers führte, der dann kriegsgerichtlich erschossen wurde. Den Lohn hat Lopez eingestrichen, aber auch die Verachtung seiner Landleute; es erging ihm wie meist den Verräthern, man benutzt sie und giebt ihnen dann einen Fußtritt.

London, 19. Januar. In der Ansprache, mit welcher Goschen sich an die Wähler von Liverpool gewendet hat, heißt es: Wie der deutsche Reichskanzler für den Frieden arbeite, so geschehe dies auch seitens Englands. England habe niemals daran gedacht, Europa in Verwirrung zu bringen einer Dynastie oder irgend einer Person wegen, die Regierung sei niemals, weder direkt noch indirekt für die Wiebereinsetzung des Fürsten von Bulgarien eingetreten. Was die Wahl eines neuen Fürsten anbelange, so bilde dafür der Berliner Vertrag die Grundlage der Politik der Regierung, letztere werde nichts thun, was sie von den Mächten trennen könnte, die gegenwärtig für die Sache des Friedens arbeiteten. England stehe, obgleich es nicht seine Sache sei, die Initiative zu ergreifen, der Lösung der bulgarischen Frage keineswegs gleichgiltig gegenüber. — Während einer Theatervorstellung, die gestern Abend in dem Lokale des dramatischen Vereins „Jrelic“ in dem Stadtviertel von Spitalfields stattfand, ertönte plötzlich der Feuerruf. Es wurde dadurch eine solche Panik herbeigeführt, daß bei dem Drängen nach dem Ausgange von den etwa 500 Personen, welche der Vorstellung beiwohnten, 17 Personen, meist Frauen, das Leben verloren.

Watseländisches.

Wilsdruff. In diesem Jahre stehen uns außer der nahen Reichstagswahl auch wieder Landtagswahlen bevor. Verfassungsmäßig hat ein Drittel der 2. Ständekammer auszuscheiden und die deshalb nothwendig werdenen Ersatzwahlen werden, falls nicht außergewöhnliche Verhältnisse dazwischentreten, voraussichtlich im August zur Ausföhrung gelangen. Dresden hat im 5. städtischen Wahlbezirk (Antonstadt) eine Ergänzungswahl vorzunehmen. In den übrigen städtischen Wahlkreisen haben diesmal Neuwahlen stattzufinden im 6. Kreis (Freiberg, Wilsdruff, Tharandt) für den Abg. Müller-Freiberg; 7. Kreis (Meißen, Lommawisch, Nossen, Siebenlehn, Roswein) für den Abg. Oberregierungsrath und früheren Amtshauptmann in Meißen v. Basse-Dresden. Von den Wahlkreisen des platten Landes haben zu wählen der 13. Kreis (Altenberg, Frauenstein, Dippoldiswalde) für den Abg. Gutsherr Steyer-Reinholdshain; 17. Kreis (Wilsdruff-Nossen) für den Abg. Rittergutsbesitzer Horst-Rothschönberg.

— Leipzig. Wie gewogen selbst die höchsten Behörden der Ende d. M. in Leipzig stattfindenden Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst sind, geht daraus hervor, daß man die Ausstellungs-Lotterie anstandslos genehmigte; dies will viel sagen in einer Zeit, wo es der Landes-Lotterie schwer fällt, ihre Loose abzusetzen. Allerdings ist das Reinerträgniß der Ausstellungs-Lotterie lediglich zu humanen Zwecken bestimmt, u. a. für den Alberts-Verein, Samariter-Verein, Armen-Anstalten. Verloren werden nur nützliche Gewinne im Werthe von 3 bis 1000 Mk., angekauft Ausstellungs-Gegenstände und Geschenke. Letztere sind sehr zahlreich und werthvoll. Von interessanten Ausstellungsgegenständen sind erwähnenswerth die Kochgeräthschaften und das Verpflegungsmaterial der holländischen und holländisch-indischen Armee, vom niederländischen Kriegsministerium ausgestellt. Auch ein Kaffeekaum von 10 Meter Umfang und 3 Meter Höhe, mit Blüten und Früchten (etwa 2000 Schoten) in allen Reife-Stadien, den ein Leipziger Kaffeekhaus ausstellt, dürfte noch niemals in Europa gesehen worden sein. — Wegen Ueberfüllung mit Objekten wird eigens für die Ausstellung und trotzdem diese nur 5 Tage dauert, im Garten eine große Interims-Halle von 12 Meter Tiefe errichtet, welche zugleich die beiden Gartenflügel des Krystallpalastes mit einander verbindet. Darin wird auch die Feldbahn-Küche in einem Waggon 4. Klasse der K. S. Staatsbahn, sowie ein anderer Feldküchenwagen neuester Konstruktion (von einer Hamburger Firma) ausgestellt. Interessant für Fachleute wie Zuschauer muß das „Wettkochen“ nach den verschiedenen Systemen sein.

— Leipzig, 18. Januar. Ein heute früh hier abgegangener Postwagen, etwa 800 Pakete enthaltend, ist in Corbeitha mit dem gesammten Inhalt durch Feuer zerstört worden.

— Leipzig, 19. Januar. In dem mit Fahnen und Emblemen reich geschmückten großen Saale der Centralhalle fand gestern Abend hier

der seit Jahren übliche allgemeine Studentenkommerz zur Feier der Gründung des Deutschen Reiches statt. Der Kommerz war überaus stark von Studenten und Professoren besucht. Die Galerien zeigten einen reichen Damenfluß. Nach Abjüngung des alten Liedes „Sind wir vereint zur guten Stunde“, ergriff der Rektor Magnificus Professor Dr. Wolde-mar Schmidt, der den Ehrenvoritz führte, das Wort, um zunächst der Fe'er des Tages der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches zu gedenken, dann aber den Wiederaufrichter selbst, den Jubelkreis im Silberhaar zu feiern. An einem solchen Tage wie heute solle die akademische Jugend indem sie sich des Errungenen, der Reichshöhe des Reiches freue, auch hinausblicken in die Zukunft und sich bewußt sein, daß Jeder für seinen Theil dereinst die Pflicht habe, nicht nur die äußeren, sondern auch die inneren Feinde des Reiches zu bekämpfen. Mit lauter Begeisterung folgte die Studentenschaft der Aufforderung des Redners und rief einen kräftigen Salamander auf unsern Heldenkaiser. Den zweiten Trinkspruch brachte Hofrath Prof. Heinze auf Sr. Majestät den König Albert aus, den geliebten Landesherren und zugleich den Rektor Magnificus unserer Universität, den ruhmreichen Heerführer und Feldmarschall des Reiches. Seiner Aufforderung, auf das Wohl Sr. Majestät des Königs Albert einen kräftigen Salamander zu reiben, kam die Studentenschaft mit jugendlicher Begeisterung nach. Hatten schon diese Toaste mächtig gezündet, so erreichte angesichts der parlamentarischen Kämpfe der vorigen Woche die Begeisterung ihren Gipfel, als Professor (der Geschichte) Maurenbrecher sich erhob, um auf den gewaltigsten Mann der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, auf den Reichskanzler Fürsten Bismarck, zu toaisten, der trotz einem Reichstag wie dem eben verfloffenen, zum Wohle des Vaterlandes alle schweren Kämpfe ruhmvoll bestehen werde. Diese Reichstagsmehrheit aber, die sich von einem „Wesen von ausgepöckelter diabolischer Bosheit“ und von einem öden Vorthelden und „persönlich gehässigen Doktrinär“ leiten lasse, richte sich selbst, und einer solchen vaterlandsfeindlichen Reichstagsmehrheit den Garaus zu machen, dazu möge auch Leipziger Studentenschaft, sobald sie hinausstrete ins öffentliche Leben, nach besten Kräften redlich beitragen und dem Kanzler, der mit seiner Herrsvorlage zum Heile des Vaterlandes durchdringen werde, gleichviel ob jetzt oder später, dem Fürsten Bismarck, dem eigentlichen Gründer des Reiches, ihre nationale Gesinnung auch durch die That bekräftigen und im Kampfe gegen die äußeren Feinde des Reiches ebenso wie gegen die inneren treu zum Kanzler stehen zum Heile und Wohle des großen theuren Vaterlandes. In enthusiastischer Stimmung rief die Studentenschaft, dazu vom Redner aufgefördert, einen unkräftigen Salamander auf den Fürsten Reichskanzler, daß den Segnern desselben schier die Ohren davon kullungen haben müssen. Danach ward einstimmig der Beschluß gefaßt, Huldigungs-Telegramme an Kaiser Wilhelm und König Albert, sowie an den Fürsten Bismarck, später auch noch an gleiches an Graf Moltke abzuschicken. Nachdem man noch einen Salamander auf die Leipziger Professoren gerieben, dankte in deren Namen Konsistorialrath Professor Puthardt, versichernd, die Studentenschaft sei selten so wie diesmal patriotisch ernst und hoch erregt gewesen und das mit vollem Recht. Handle es sich doch darum, für die Reichsregierung und besonders für den Grafen Moltke einzustehen, dem diese Reichstagsmajoritätsführer nach Art des homerischen Schwägers Thersites mit leerer Stirn in ihrer Unwissenheit und militärischen Nichtigkeit entgegentreten sich angemast hätten. Mit dem Wunsche, daß die Leipziger Universität zumal stets ein Altar der Vaterlandsliebe sein möge, rief Redner auf die Leipz. Studentenschaft seinen Salamander. Auch der folgende Redner, Geh. Medizinalrath Professor Birch-Hirschfeld zog gegen Eugen Richter und Genossen, diese kleinen Geister, welche, wie einst Thersites den Achillens, so jetzt einen Bismarck und Moltke zu begeistern sich nicht entblödeten, mit scharfen Worten zu Felde und ließ schließlich den Grafen Moltke, als den eigentlichen Vertreter des deutschen Heeres, hochleben. Damit war der politische Theil des Kommerzes erschöpft.

— Mitten im Thüringer Bahnhof in Leipzig wurde am Sonntagabend ein 4 Centner schwerer Bär erlegt. Das Thier war für den Leipziger Thierhändler Bode bestimmt und kam von Mainz in einem Gepäckwagen an. Telegraphisch war aber schon von Mainz aus gemeldet worden, daß der Bär sich aus seinem Behälter frei gemacht habe, im Gepäckwagen frei herumlaufe und sehr bössartig sei, sodas er bei der Ankunft in Leipzig unschädlich gemacht werden müsse. Herr Bode war also mit der geladenen Büchse erschienen, um den „theuern“ Peg — der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — vom Leben zum Tode zu bringen. Es wurde auf dem Hüterwaagen, in dessen Innern der ungeschlachte Jagdgast unterwegs eine Rolle Käuferteppiche zu seiner Unterhaltung zerkaust und zerlegt hatte, eine kleine Spalte der Thür geöffnet und rohes Fleisch dahin gehalten. Als das von der Reise hungrige Thier schleunigst an der Spalte sichtbar wurde, drangen zwei wohlgezielte Kugeln in seinen Kopf und — dieser Bär brummt nie mehr! Der Empfang, der dem ahnungslosen Thier bereitet werden sollte oder mußte, hatte sich doch schon vorher umhergesprochen, und so hatten sich auf dem Bahnhofe zahlreiche Menschen zu dem Bärenschiefen eingefunden.

— Eine ärztliche Honorar-Rechnung kam kürzlich zur Entscheidung des Reichsgerichts. In Hamburg hatte ein Arzt einen an Nervosität leidenden Patienten nicht weniger als 445 Mal galvanisirt, ohne den gewünschten Erfolg zu erzielen. Der Arzt beanspruchte für jeden Fall 5 Mk. Honorar, also 2225 Mk. Das war dem Patienten, einem Kaufmann, zu viel. Das Landgericht entschied nach einem Gutachten des Medizinal-Kollegiums, daß jedenfalls nach 50 Sitzungen der Arzt den Kranken hätte fragen sollen, ob die zweifelhafte Kur fortgesetzt werden solle. Das Reichsgericht war jedoch anderer Ansicht, nämlich, daß es Sache des Patienten gewesen, die Fortsetzung der Galvanisirung bei seinem Arzte abzulehnen, und fand die Höhe der Rechnung in Ordnung.

— Chemnitz, 18. Januar. Der wegen Mordes an dem Fuhrmann Raumann aus Froburg zum Tode verurtheilte Handarbeiter Ehr. Friedrich Schroth aus Großröderwalde ist heute Morgen halb 8 Uhr, nachdem das Allerhöchsten Ortes eingereichte Begnadigungsgesuch abschlägig beschieden worden ist, im Beisein der geladenen Zeugen und einer Anzahl Personen, denen durch Karten der Zutritt gestattet war, mittelst Fallschwert's hingerichtet worden. Trotzdem die Beweise erdrückend waren, leugnete Schroth jederzeit, an dem Mord des unglücklichen Raumann schuldig zu sein. Seinen letzten Stunden sah er nach der Urtheilsverkündung ohne besondere Aufregung entgegen und machte seitdem von den den Todesandabaten gewährten üblichen Vergünstigungen betrefis Speise und Trank ausgebehten Gebrauch. Die Tröstungen seines Seelsozgers nahm er ohne Gemüthsanfregung hin und auch bei dem Besuche des Scharfrichters behielt er seine Fassung vollständig. Mit einer gewissen Sehnsucht erwartete der Verbrecher den Abschiedsbesuch seines Bruders, der aber nicht erschien, und nach seiner, meist im Schlaf verbrachten letzten Nacht, trat er kurz vor halb 8 Uhr, geführt von zwei Dienern und begleitet vom Arresthausdirektor, sowie dem Geistlichen und seinem Verteidiger, Herrn Rechtsanwält Justizrath von Stern, aus der Zelle den verhängnißvollen Gang an. Am Fuße des Schaffots befanden sich die Mitglieder des Gerichtshofes, der Oberstaatsanwalt, die gesetzlich vorgeschriebenen 12 Hinrichtungszeugen, die Vertreter der Presse und noch etwa 160

Personen. Nachdem der Herr Oberstaatsanwalt Schwabe nochmals dem Delinquenten den Spruch des Schwurgerichtes und die landesberühmte Entschliebung publiziert hatte, übergab er ihn dem Scharfrichter und dessen Gehilfen zur Vollstreckung des Todesurtheils, worauf Schroth mit matter Stimme erwiderte: „Herr Oberstaatsanwalt, Sie thun mir unrecht!“ 1 Minute 10 Sekunden später hatte der Scharfrichter seinen Auftrag erfüllt. Der Leichnam Schroths wurde in die Anatomie zu Leipzig abgeliefert.

— Endlich ist nun auch der Leichnam der im Dezember v. J. bei den Schneestürmen verunglückten Näherin Schüge aus Fadel in der Nähe von Nieschütz aufgefunden worden. Der Hügel eines Handkörbchens, der aus einer Schneemasse hervorragte, führte zum weißen Grabe der Verunglückten. In knieender Stellung, das Gesicht mit den Händen bedeckt, so hatte der Todesengel seine Rittige über die Aernste ausgebreitet.

— Zu den zahlreichen Opfern, welche der diesjährige Winter bis jetzt gefordert hat, gehört auch der 59 Jahre alte Strumpfwirker August Rau aus Raum. Derselbe verließ am 16. d. M. Abends 9 Uhr Beutha, um nach Hause zu gehen. Nachts 1 Uhr ist er auf dem Wege zwischen Beutha und Raum erfroren aufgefunden worden.

Bezirkstag der Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, am 12. Januar 1887.

Der Bezirkstag, zu welchem unter Vorsitz des Amtshauptmanns von Boffe 35 Abgeordnete erschienen waren, wurde von dem Vorsitzenden unter Begrüßung der Versammlung, insbesondere unter Bewillkommung der neu eingetretenen 9 Abgeordneten mit dem Wunsche eröffnet, daß sie mit warmem Interesse für den ganzen Bezirk, nicht bloß für einzelne Theile desselben, eintreten möchten. Wenn dies geschehe, würden auch die Entschliebungen der Bezirksversammlung dem ganzen Bezirke zum Segen gereichen. Hierauf wandte sich der Vorsitzende mit Bezugnahme auf seinen in Folge dienstlicher Beförderung bevorstehenden Rücktritt von seinem zeitlichen Wirkungskreise mit folgender Ansprache an die Versammlung:

„Bevor wir zur Tagesordnung übergehen, gestatten Sie mir, da ich heute zum letzten Male die Ehre habe, Ihre Verhandlungen zu leiten, einen kurzen Rückblick auf die Wirksamkeit der Bezirksversammlung während meiner 10jährigen Verwaltung der hiesigen Amtshauptmannschaft. Ist an sich schon der Wirkungskreis der Bezirksvertretungen, wie ihn das Gesetz vom 21. April 1873 in § 20 ff. festsetzt, ein beschränkter, so gilt dies ganz besonders von der hiesigen Bezirksvertretung, da ihr auf dem Gebiete des Armenwesens in Folge der Organisation des letzteren im Amtsgerichtsbezirke Meissen die Entfaltung einer umfassenden Thätigkeit abgeschnitten ist. Die im Jahre 1883 eröffnete Kindererziehungsanstalt zu Bohnitzsch ist bisher das Einzige geblieben, was nach dieser Richtung hin hat geschehen können. Zimmerhin ist dies ein Erfolg, auf den die Bezirksvertretung mit Genugthuung zurückblicken kann und beim Scheiden ist es nicht mein letzter Wunsch, daß die Anstalt zu Bohnitzsch fort und fort dem Bezirke zum Segen gereichen möge. Dagegen ist auf dem Gebiete des Wegebauwesens eine reiche Thätigkeit entwickelt worden. Von größeren in den letzten Jahren ausgeführten Straßenbauten seien hier hervorgehoben: die Erbschichtstraße von Meissen bis Wunzig nebst Abzweigungen von Wilitz nach Kröbitz und Söbnitz, die Meißthalstraße, die Straße vom Bahnhof Deutschbora über Hirschfeld und die Grabischaustraße. Einschließlich eines fiskalischen Beitrages von 80,000 Mk. sind für diese Straßenbauten aus Bezirksmitteln 216,488 Mk. verausgabt worden. Außerdem aber sind während meiner 10jährigen Verwaltung des Bezirkes an Unterhaltungen zur Ausführung kleiner Straßenprojekte und für Beaufsichtigung des Wegebauwesens 12,200 Mk. und für Straßenwalzen 8488 Mk. verausgabt worden. Der gesammte Wegebauaufwand beläuft sich sonach auf 237,176 Mk., so daß nach Abzug von 80,000 Mk. fiskalischen Beitrags aus Bezirksmitteln 157,176 Mk. aufgebracht werden müßten. Angeachtet dieses bedeutenden Aufwandes ist die Finanzlage des Bezirkes eine günstige und ich kann mit dem beruhigenden Gefühl scheiden, daß ich mehr hinterlasse als ich erhalten habe. Bei Uebernahme der Amtshauptmannschaft im Jahre 1877 bestand das Bezirksvermögen in 359,800 Mk. Staatspapieren und 28,056 Mk. Einlage im Krögiser Vorschußverein, zusammen also in 387,856 Mk. Der Vermögensbestand, wie ich ihn jetzt hinterlasse, setzt sich folgendermaßen zusammen: 243,600 Mk. 4% sächsische Staatspapiere, 9000 Mk. 3% sächsische Rente, 41,500 Mk. 4% Reichsanleihe, 92,000 Mk. auf Hypothek ausgeliehen, 67,123 Mk. Einlage im Krögiser Vorschußverein und 35,400 Mk. Werth des Bohnitzscher Anstaltsgrundstückes, zusammen 488,632 Mk. Dies ergibt ein Mehr von 100,772 Mk. Ich glaube diese Zahlen bedürfen keines weiteren Commentars.“

Darnach trat die Versammlung in die Tagesordnung ein und es kam zu Punkt 1 derselben zunächst der Bezirkshaushaltplan per 1887 zum Vortrage. Derselbe wurde ohne Debatte durchgehends einstimmig genehmigt.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung, Wahlen für den Bezirksauschuß betr. Bei der durch Stimmzettel erfolgten Wahl u. zweier Vertreter der Höchstbesessenen, b. eines städtischen Vertreters und c. eines Vertreters nach freier Wahl wurde bereits im ersten Wahlgange die absolute Stimmenmehrheit erzielt. Die Wahl fiel allenthalben auf die zeitlichen Vertreter, und zwar zu a. auf Rittergutsbesitzer Schröder-Staucha und Rittergutsbesitzer Steiger-Edtham; zu b. auf Stadtrath Kurh hier und zu c. auf Bürgermeister Pilz in Lommachsch. Die Gewählten erklärten sich sämmtlich für die Annahme der Wahl.

Zu Punkt 3, 4, 5, 6, und 7 der Tagesordnung, die Neuwahl a. der außerordentlichen Civilmitglieder und Stellvertreter der Erbschußcommission, b. der Commission zu Untervertheilung der Landlieferungen für Kriegszwecke und c. von 8 Sachverständigen und 4 Stellvertretern für die 5 Kategorien von Kriegslieferungen, ferner d. Ergänzungswahlen für die Pferdennusterungscommissionen im II und VI. Vormusterungsbezirke und endlich e. Neuwahl der Vertrauensmänner für die Ausschüsse zur Erwählung von Gerichtsschöffen und Vorschlagung von Geschworenen in den 4 Amtsgerichtsbezirken Meissen, Rössen, Lommachsch und Wilsdruff anlangend, so wurden für die betreffenden Funktionen die Vorschläge des Bezirksauschusses allenthalben angenommen und dementsprechend die von demselben bezeichneten Personen durch Akklamation gewählt, bez. wieder gewählt. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Hierauf gedachte noch der stellvertretende Vorsitzende, Bürgermeister Hiedrich-Rössen, mit warmen Worten der segensreichen Thätigkeit und der Verdienste des Vorsitzenden, Amtshauptmann von Boffe, um hiesigen Bezirk, indem er zugleich dem tiefen Bedauern über dessen Scheiden aus seinem zeitlichen Amte Ausdruck gab. Die Versammlung bestätigte dies durch einmüthiges Erheben von den Sitzen. Der Vorsitzende, Amtshauptmann von Boffe, sprach hierfür sowohl als für die Unterstüßung, welche ihm von der Bezirksversammlung zu Theil geworden, in bewegten Worten seinen Dank aus mit der Bitte, ihm ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Bermischtes.

* Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich Sonnabend Mittag in der Central-Markthalle zu Berlin zu. Ein Schlächtermeister Ruhl war

dort, wie die „Staatsb.-Ztg.“ berichtet, mit dem Zerleinern von Fleisch beschäftigt, während sein 15jähriger Sohn, der ebenfalls das Schlächterhandwerk erlernt, dabei Handleistungen verrichtete. Bei dieser Arbeit drohte ein Fleischstück vom Klotz zu fallen, und der Sohn versuchte dasselbe in demselben Moment festzuhalten, als der Vater mit dem Beil zuschlug. Hierbei traf der Vater die Hand seines Kindes so unglücklich, daß dieselbe am Handgelenk total abgeschlagen wurde.

Der kleine Violinspieler. Vor einigen Monaten hatte der 12½ Jahre alte Sohn eines Nachtwächters in Barmen, welcher besondere Vorliebe zur Erlernung des Violinspielens an den Tag legt und seine Violine gelegentlich eines Falles zerbrochen hatte, ohne Vorwissen seines Vaters mit einem Bittgesuch an Se. Maj. den Kaiser sich gewandt, auf daß ihm eine neue Violine geschenkt werde. Am 14. Januar ist dem Wunsche des kleinen Gesuchstellers entsprochen worden, indem der Vater desselben eine Anweisung erhalten hat, zum Ankauf einer neuen Violine für seinen Sohn bei der t. Steuerkasse 25 Mk. zu erheben.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Sonntage nach Epiph. predigt Vormittags Herr P. Dr. Wahl.

Ueber Reibesverstopfung. Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unverwendbare Stoffe, die der Körper absondern sollte, in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihren Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unterleibsorgane, welche die Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft entwickeln läßt als erforderlich wäre, um durch ihr Zusammenziehen die Entleerung zu bewerkstelligen. Verbleibt die zu verdauende Nahrung zu lang in den Gedärmen, so entstehen Gase (Blähungen) und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Gespanntseins bemächtigt sich des Körpers, besonders bei einigemmaßen fettleibigen Personen (bei Schwängern oder nach den Wochenbetten häufig). Man klagt über Kopfschmerz, Schmerzen in der Brust, dem Rücken, Unterleib, im Magen und den Därmen, Schwindel, Blutandrang, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Müdigkeit in den Gliedern, Appetitlosigkeit und betrachtet diese Erscheinungen als selbstständige Leiden, während sie nur sekundär sind und durch die Verstopfung verursacht werden. Der beste Beweis hierfür ist der, daß, sobald Doffnung eintritt, auch die übrigen Schmerzen schwinden. In diesen Fällen werden die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken) von vielen Ärzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt.

Ehren-Diplom
Antwerpen 1885.



Dr. Kochs' Fleisch-Pepton

In Blechbüchsen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 225 Gr.
in Tafeln-Étuis à 200 Gr., Pastillen-Schachteln à 40 Gr.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Spezielle Zubereitung, um ohne weitere Ingredienzen, nur durch Zusatz von heißem oder kaltem Wasser sofort eine wohl-schmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen;
in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen.

Dr. Kochs' Pepton-Biscuit,

Goldene Medaille
New-Orleans 1886.

nährhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10% Pepton in 1 Pfund Blechbüchsen.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen und Haushaltungen ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extracte.

Käuflich in Apotheken, sowie allen besseren Kolonial-, Delicatess- und Drogen-Geschäften.

Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Aus erster Hand **Caffee** v. 2. Importeuren
Born & Dauch, Caffee-Großhandlung
Dresden, Centr. No. 6, I. Et., Chemnitz, Langestr. No. 63.
Versand an Private im Engros-Verkehr,
Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichniss gratis, franco.
Hamburg — Transit-Läger — Triest.

Ein Achtel der Original-Größe.



WARNER'S
**SAFE
CURE**

SICHERE KUR FÜR
**NIEREN-UND LEBER-
BRONCHITIS-KRANKHEIT,
HARN-BESCHWERDEN,
WEIBLICHE LEIDEN,
ALLGEMEINE SCHWÄCHE,
MALARIA.**

SIE ALLE LEIDEN, DIE SICH AUS DER
NIEREN-UND LEBER-KRANKHEIT ERGEBEN,
SOWIE ALLE LEIDEN, DIE SICH AUS DER
BRONCHITIS-KRANKHEIT ERGEBEN,
SOWIE ALLE LEIDEN, DIE SICH AUS DER
ALLGEMEINEN SCHWÄCHE ERGEBEN,
SOWIE ALLE LEIDEN, DIE SICH AUS DER
MALARIA ERGEBEN, SIND DURCH
DIESE KUR VOLLSTÄNDIG GEBILTET.

DIESE KUR IST IN 4 MARKEN VERPACKT:
1. H. H. WARNER & CO.
FRANKFURT A. M.

Warner's Safe Cure

ist eine sichere Kur für
**Nieren-, Leber-, Bright's-
Krankheit, Harn-Beschwerden,
Blasengries, Blasenstein, Blasenkatarrh,
Weibliche Leiden,
Lebenswechsel, Unregelmäßigkeiten, Ge-
schwüre, Entzündung, Kopfschmerzen,
Migräne,
Malaria, Allgemeine Schwäche,
Unverdaulichkeit, Gelbsucht, Bleichsucht,
Gicht und Rheumatismus.**

Preis 4 Mark die Flasche.

Für Harnruhr und Zuckerkrankheit nehme
Warner's Safe Diabestes Cure, ein anderes
Mittel. Bei Verstopfung, Hämorrhoi-
den und Hämorrhoiden nehme Warner's
Safe Pills. Unsere Heilmittel sind in den
meisten Apotheken zum Verkauf; wenn nicht
am Platze zu haben, werden wir dieselben auf
Bestellung besorgen lassen.

H. H. Warner & Co.
Frankfurt a. M.

Schneide diese Anzeige aus und nimm sie
mit zum Apotheker, damit ja kein Irrthum
entsteht beim Einkauf.

Auf Anfrage versenden wir unsere Bro-
schüre, Krankheiten beschreibend, frei an
irgend eine Adresse.

Ein- und Verkauf aller Sorten Tauben
besorgt **Bruno Kanuegießer in Klipphausen.**

Gefunden wurde Dresdnerstraße ein Schlüsselbund mit 10 Schlüsseln. Abzuholen gegen Erstattung der Injectionsgebühren in d. Exped. d. Bl.

Technicum Mittweida.
(Sachsen). — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Max Andrä, Goldschmied,
Meissen Rossplatz Meissen

bringt hiermit sein grosses Lager von **Gold-, Silber- und Corallenschmuck** in empfehlende Erinnerung.
 Ausserdem grosse Auswahl in **silbernen Löffeln, Messern, Gabeln, Suppentellern, Gemüselöffeln, Serviettenringen**, als auch ganze **Bestecks** zu Pathen- und Hochzeitsgeschenken u. s. w.

Anfertigung von Verlobungs-, Trau- und Siegelringen.

Reparaturen sauber, schnell und billig.

Rathenzahlungen gestattet.

Umtausch bereitwilligst.

Specialität: Anfertigung silberner und goldener Brillen und Klemmer.

F. A. Herrmann

Freibergerstrasse No. 1,
 Filiale: Ecke der Markt- und Rosengasse,
 empfiehlt auch zur diesjährigen Winter-Saison:
Feine Vanille- und Gewürz-Chokolade,
Vanillen- und Chokoladenmehl,
Bruch-Chokolade und Cacaopulver,
gefüllte Chokolade in Tafeln zu $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ Pfd. zu
 Geburtstagsgeschenken passend,
Chinesische, grüne und schwarze Thee's,
neue russische Schoten,
ff. Kieler Sprossen, große Waare,
täglich frischgelegte Hühner-Eier,
Holsteiner Tafel-Butter.

Freibergerstrasse No. 1,
Wilsdruff
Eduard Wehner
 am Markt zur Post.



Preis bei n. Preis pro 1/2 Lit. 6 resp. 10 Pf. 50ct.

Neu! Seathüte Neu!
 in allen Farben, sowie stets
 das Neueste in Cylinder-, Filz-
 u. Knabenhüten, Filzschuh,
 Pantoffel, Sohlen u. s. w.
 empfiehlt
Otto Reinhardt,
 Hutmachermstr.
 Freibergerstrasse 108.



Anerkennung eines erfahrenen Arztes.

Der von Herrn **G. W. Mayer** in **Breslau** angefertigte
 sogenannte **weiße Brust-Syrup** ist von mir vielfach angewandt
 worden und kann ich auf Grund der in meiner Praxis gemachten Er-
 fahrungen dieses gedachte Präparat, was in keiner Weise der Gesundheit
 nachtheilige Stoffe enthält, bei latharhalischen Reizzuständen der Respira-
 tions-Organen, als ein den Hustenreiz milderndes, beruhigendes, die Sekretion
 der Schleimhäute, der Luftröhre, sowie auch die Expektoration förderndes
 und zugleich angenehm schmeckendes Präparat empfehlen. Insbesondere
 habe ich dieses Präparat bei chronischen Luftröhren-Katarrhen, asthmatischen
 Beschwerden, Kurzatmigkeit und Brustkrämpfen bei längerem Gebrauche
 sehr wirksam gefunden, was ich Herrn Mayer hierdurch sehr gern bezeuge.
 Loslau.
Dr. Stark, Königl. Stabsarzt a. D.,
 Medico-Chirurg und Geburtshelfer.

Lager bei **Zb. Ritthausen, Wilsdruff; W. Klemann,**
Rossen; S. Päßler, Freiberg; Schmohl, Meissen; D. Kretsch-
mar, Deberan.

Ein in gutem Zustande befindlicher **Tafelschlitten** ist zu ver-
 kaufen. Wo ist zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Preddate Cordpantoffeln, exakt, durchstopp, Filz-
 schuhe u. m. h. angelegten
 besten Tuchschuhen liefert billigst u. schnell
 als jede Konkurrenz **G. Engelhardt, Zeitz.**

Reelles Heiraths-Gesuch.

Ein Wittwer, 38 Jahre, vermögend, wünscht sich mit einer Wittwe
 oder Jungfrau zu verheirathen. Etwas Vermögen erwünscht. Selbiger
 würde sich auch einheirathen. Anonym wird nicht berücksichtigt.
 Adressen unter **H. L. 100** sind niederzulegen in der Expedition
 dieses Blattes.

Einen Tischlergesellen sucht

Zb. Schubert, Tischlermstr.

Ein junger Mensch mit guter Schulbildung wird als Lehrling
gesucht in der **Druckerei dieses Blattes.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Sattler** zu werden, kann
 zu Ostern in die Lehre treten bei **Oswald Haussner,**
Wilsdruff, Zellaerstrasse. Sattler.

Ein junger Mensch,

welcher Lust hat **Brauer** zu werden, findet nächste Ostern günstiges
 Unterkommen in der **Brauerei zu Klipphausen.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Drechsler** zu werden be-
 ziehentlich die **Stockfabrikation** erlernen will, findet unter günstigen
 Bedingungen Aufnahme bei **Oswald Hoffmann,**
Wilsdruff. Drechslermeister.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Ausgezeichnetes Sauerkraut

verkauft **Moritz Patzig.**

Am Mittwoch ist ein **junger schwarzer Hund** mit Leberhalb-
 band und Ring **zugelaufen** und gegen Erstattung der Gebühren ab-
 zuholen **Freibergerstrasse No. 2** im **Fleischladen.**

Am letzten Sonntag Nachmittag wurde in Grumbach eine **lederne**
Umbängetasche gefunden und ist in Empfang zu nehmen beim Ge-
 meindevorstand Herrn Herzog daselbst.

Zwei Logis sind zu **vermieten**, eins sofort, das andere
 zu Ostern zu beziehen.

Auch werden **gute Speisekartoffeln** im Ganzen wie im Ein-
 zelnen verkauft bei **Ernst Franke, Drechsler.**

Suche zu Ostern für meine **Bäckerei** einen
 Lehrling.

Wilsdruff.

Julius Hillig,
 Bäckermeister.

Schuhmacherlehrlings-Gesuch.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat **Schuhmacher** zu
 werden, kann zu Ostern in die Lehre treten bei

August Putzger
 in **Niedergorbitz, Wilsdrufferstrasse.**

Hagel-Versicherungs-Agenten

werden von einer älteren deutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft unter
 günstigen Bedingungen gesucht. Offerten mit Berufsangabe unter **E.**
S. 061 „Invalidendank“ Dresden, Seestrasse 20.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Tischler** zu werden, kann
 zu Ostern in die Lehre treten bei **Karl Schubert,**
Tischlermeister.

**Das Quartal der Vereinigten
 Handwerker-Zunng**

soll nächsten **Montag, den 24. Januar, Nachm. 3 Uhr,**
 in unserm Zunngs-Veranstaltungsort abgehalten werden, wobei § 27
 unseres Zunngs-Statuts in Anwendung kommt.

Tagesordnung:

- 1., Vorlegung des Haushaltsplanes auf das Jahr 1887;
- 2., Abnahme der Rechnungen auf das Jahr 1886;
- 3., Mehrere Mittheilungen;
- 4., Wahl eines Obermeisters und dessen Stellvertreter.

Der Vorstand.

Verthold's Gasthof Kesselsdorf.

Dienstag, den 25. Januar:

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Garde-Reiter-Regiments, unter Direktion des Herrn
 Stabstrompeter **Alwin Franz.**

Anfang 7 Uhr.

Entree 50 Pf.

Nach dem Concert Ball.

Billets sind vorher bei Unterzeichnetem à Stk. 40 Pf. zu haben.
 Hochachtungsvoll **Max Richter.**

Niederer Gasthof zu Braunsdorf.

Sonntag, den 23. Januar 1887,

Gesangs-Concert mit Zithervorträgen

vom Gesangsverein „**Niederkrantz**“ in **Niederhermsdorf.**

Entree 25 Pf.

Anfang 7 Uhr.

Die Hälfte vom Reinertrag soll der Schulkasse zu Braunsdorf zukommen.

Gasthaus Kleinschönberg.

Sonntag, den 23. Januar,

Karpfenschmaus und Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

E. Döhner.

Gasthaus Birkenhain.

Sonntag, den 23. Januar,

Karpfenschmaus m. Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

H. Kirchner.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 6 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Zwei Wittwen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Schein und Sein“, „der rechte Erbe“ u.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Steinfeld hatte sogleich einen reitenden Boten nach dem Arzt der nächsten Stadt geschickt, der schon nach einer Stunde an Ort und Stelle eintraf. Wohl war der Bote mit ihm durch eine Seitenspforte in den Schloßhof geritten, aber der Hufschlag der Pferde auf dem Steinpflaster, das hastige Zuwerfen von Thüren, das Hin- und Hertragen von Lichtern, all' das mit einem solch' außergewöhnlichen Ereigniß verbundene Geräusch mußte eine Frau aus dem Schlafe wecken, die seit frühester Kindheit an die größte Stille und Nachtruhe gewöhnt war. Bald nach der Ankunft des Arztes kam die Baronin auch wirklich in den Schloßhof. Sie war nur im leichten, weißen Nachtgewand und trug in der rechten Hand einen silbernen Leuchter, während sie die Linke schützend vor das Licht hielt, dessen flackernder Schein seltsam ihr bleiches Antlitz beleuchtete. Sie sprach kein Wort, blickte nur fragend umher; aber Alle schienen ihr auszuweichen und streiften in schweigender Hast an ihr vorüber. Niemand hatte den Muth, ihr eine solch' entsetzliche Nachricht mitzutheilen. Eben wollte sie die Schwelle des Nebenhauses überschreiten, da trat ihr der junge Anwalt entgegen. Er erschrak bei dem Anblick der Baronin, sagte sich dann aber und sagte leise: „Ich wollte Ihnen wenigstens Ihre Nachtruhe nicht stören, nun hab' ich es doch nicht hindern können!“

„Was giebt's? Was ist vorgefallen?“ drängte die Baronin, „man weicht mir aus — und dies seltsame Geräusch, diese Bewegung?“ — Da Steinfeld noch immer mit einer Antwort zögerte, wollte sie an ihm vorüber schreiten und das Zimmer betreten. Der junge Anwalt ergriff ihre Hand. „Einen Augenblick noch, Frau Baronin!“ bat er dringend, „da drinnen hat der Tod zwei Opfer gefordert,“ setzte er mit erregendem Ernst hinzu, „werden Sie auch den Muth haben, jetzt in dieser Stunde Menschen wieder zu sehen, die Ihnen nahe gestanden, die —“ Er stockte und blickte mit ängstlich fragendem Auge auf die Baronin, um erst die Wirkung seiner Worte zu beobachten.

Das Antlitz der Baronin schien noch bleicher zu werden; ein schwaches Zittern ging durch ihren Körper — „zwei?“ wiederholte sie tonlos; dann raffte sie sich gewaltsam auf, „ich werde den Muth finden!“ setzte sie leise hinzu und ohne weiteres Zögern folgte sie dem jungen Manne.

In dem ersten Zimmer war noch der Arzt mit der Wiederbelebung Hugo's beschäftigt. Starr und leblos lag der junge Mensch auf einem niederen, elenden Bett ausgestreckt. Das blasse Antlitz hob sich von dem blaugewürfelten Pfuhl noch bleicher und erdfahler ab. Der Arzt hatte sich eben wieder über den Körper Hugo's hinweggebeugt, richtete sich in die Höhe und wollte mit doktorenhafter Wichtigkeit seinen entscheidenden Ausspruch machen, da stand die Baronin vor ihm, und er verstummte.

Edith trat jetzt an das Bett und ihre dunklen Augen ruhten lange auf dem weißlich-gelben, häßlichen Antlitz ihres Veters. Kein Zucken des Mundes verrieth, was in ihrer Seele vorging. Stumm und todtenbleich stand sie dort . . . Todtenstille herrschte im Gemach. — Niemand

wagte ein Wort zu sprechen; erst als der Arzt das Schweigen mit der Erklärung unterbrach: „Gnädige Frau Baronin, hier hat es durchaus keine Gefahr, Ihr Vetter ist nicht todt!“ erwachte Edith aus ihrer Erstarrung. Bei den Worten des Arztes zuckte sie zusammen, es war als wolle sie einen Schrei ausstoßen; aber sie schloß mit gewaltiger Anstrengung ihre Lippen und nur ein leises Zittern ging wieder durch ihren zarten Körper. Die plötzliche Anrede des Arztes mochte ihre auf's Höchste gereizten Nerven zu heftig erschüttert haben. — Sie wandte sich jetzt hinweg und fragte leise: „Wo ist der zweite?“ Ohne ein Wort zu sprechen, geleitete sie der Anwalt in die Seitenkammer. — Eine einzige Kerze brannte in dem öden, leeren Gemach. — Auf einem Lager von Stroh ruhte der Leichnam des Ermordeten.

Die Baronin trat näher, warf einen langen, forschenden Blick auf das bleiche, abgemagerte Antlitz ihres so seltsam wiedergefundenen Gemahls und brach dann ohnmächtig zusammen. —

In diesem Augenblick trat der alte Wiedebach in das Zimmer. Er achtete nicht auf die Umgebung, warf sich nur vor seiner Tochter nieder und jammerte:

„Mein Kind, mein liebes Kind!“

In diesen Ausbrüchen väterlicher Liebe lag doch ein rein menschlicher Zug, der mit dem alten, finsternen Mann veröhnen konnte. Der junge Anwalt fühlte Mitleid mit dem Schmerz des Alten und sagte freundlich, um ihn zu besänftigen:

„Seien Sie ohne Sorge, Herr Wiedebach! Die Frau Baronin hat zu lange gegen ihre Natur angekämpft, und diese fordert nun endlich ihre Rechte. Ich werde Tante Beate rufen, damit wir wenigstens weiblichen Beistand haben.“

Tante Beate kam, es folgten auch einige Dienerinnen des Schlosses. Man wollte sich nun um die Ohnmächtige beschäftigen; aber der Alte wich nicht von der Stelle. Er hatte leise den Kopf der Tochter an seine Brust gelehnt und rief unter überströmenden Thränen fortwährend zärtlich ihren Namen. Es lag ein Anfall von Wahnsinn in diesem Schmerzensausbruch.

„Ach, ich Unseliger!“ stieß er heftig klagend hervor, „für wen habe ich Alles gethan, als für sie! Und jetzt, wo ich bald am Ziel war, jetzt muß sie sterben.“

Bergeblich war es, den alten Mann zu belehren, daß dies nicht der Tod, nur eine starke Ohnmacht sei, er schüttelte finster das Haupt.

„Ich wußte es schon, wie sich die finsternen Mächte da unten freuen würden, daß ich umsonst alle Opfer gebracht. Ha, ha, sie gönnen mir kein Glück!“

Der Anwalt versuchte durch einen anderen erschütternden Eindruck dem Gedankengange des alten Mannes eine andere Richtung zu geben und sagte deshalb scharf und betonend:

„Wenden Sie sich dorthin und dann werden Sie begreifen, warum die Frau Baronin ohnmächtig wurde.“

Die Blicke des Alten folgten mechanisch dieser Weisung und hasteten dann mit starrem Entsetzen auf der Leiche seines Schwiegersohnes. Er ließ erschrocken den Kopf Edith's völlig zur Erde gleiten, sprang plötzlich auf und stürzte mit einem wilden Aufschrei aus dem Zimmer.

Die Baronin erwachte nur aus ihrer Ohnmacht, um in eine schwere Ohnmacht zu verfallen. Zu viel schreckliche Ereignisse waren auf die zarte Frau eingestürmt und hatten ihre ohnehin schwachen, reizbaren Nerven zerrüttet; aber es war auch ein tragischer Vorgang, der selbst das stärkste Herz im tiefsten Innersten erschüttern mußte. Der Mann, den sie so innig geliebt, dessen Verlust sie so tief betrauert, war zu All-er Ueberraschung wieder vom Tode erstanden, um dann dennoch in derselben Stunde ermordet zu werden, in der er den Fuß auf die Schwelle seines Hauses gesetzt . . .

Man konnte nicht annehmen, daß die Baronin auf eine unsichere Nachricht hin den Tod ihres Gemahls geglaubt und Wittwentrauer angelegt haben würde. Sie mußte darüber die zuverlässigsten Nachrichten erhalten haben, und um so geheimnißvoller war diese unerwartete Wiederkehr und diese plötzliche Ermordung. Von der Baronin selbst war hierüber noch keine Auskunft zu erhalten, und so lange blieb auch der Schleier um diese Vorgänge noch dichter zugezogen.

Der alte Wiedebach wachte mit wahrhaft hingekender Sorgfalt an dem Krankenlager seiner Tochter und wich in den ersten Tagen, als die Baronin von Fieberphantasien heimgesucht wurde, nicht von ihrem Bette; ja er ließ sogar die Termine zu seiner Vernehmung unbeachtet und zahlte lieber, trotz seines Geizes, die angedrohte Strafe, als daß er die Pflege seiner Tochter nur wenige Stunden anderen Personen anvertraut hätte.

Wie der Arzt bereits in jener Nacht erklärt hatte, lag hier kein Doppelmord vor, und nach einigen Bemühungen war Hugo aus seiner todesähnlichen Erstarrung zum neuen Leben erwacht. Der Unselige! — zu welchem Leben! . . .

Der Verwandte der Baronin hatte von seinem tiefen Hass gegen Edmund nie ein Hehl gemacht, ja er hatte es noch an jenem Abend bewiesen, an dem er seinen tiefen Widerwillen gegen die Erzählung der Baronin an den Tag gelegt. — Seit dem vermeintlichen Tode des Barons zeigte er nur zu deutlich seine Absichten auf die Hand der schönen, reichen Wittwe, und allem Anschein nach konnte ihm die Geliebte nicht zum zweiten Mal entschlüpfen, ja es war im ganzen Schloß bekannt, daß Vetter Hugo schon jetzt einen großen Einfluß auf die Baronin ausübte und sie förmlich beherrschte, wenn auch die kluge Frau dies so viel wie möglich zu verbergen und seinen Wünschen zuvor zu kommen suchte, so daß es den Anschein gewann, sie thue dies Alles aus eigenem Antriebe.

Mancher Schärferblickende wollte dann doch eine Unmuthsfalte auf der Stirn der Baronin gesehen haben, wenn ihr Vetter zu plump und rücksichtslos seine Ueberlegenheit geltend machte. Es war daher natürlich für Hugo die plötzliche und unerwartete Rückkehr des Barons ein harter Schlag, der alle seine Träume, seine kühnsten Hoffnungen mit einem Mal vernichtete. Lag da die Annahme fern, daß er allein das lebhafteste Interesse haben mußte, den wieder vom Tode Erstandenen zum zweiten Mal in das stille Schattenreich zu senden? Er konnte ebenfalls das Klopfen gehört haben, dem alten Wiedebach mit Oeffnung der Pforte zuvorgekommen sein, und sein verschlagener, rachsüchtiger Charakter ließ wohl erwarten, daß er erst sein Opfer in den Park gelockt, um es dort in aller Stille zu ermorden. Das war eine Kette von psychologischen Schlüssen, die durch das in der Nähe des Ermordeten aufgefundenene Jagdmesser Hugo's die thätlichste und überzeugendste Unterstützung erhielten und die Verhaftung des Verbrechers rechtfertigten.

Schon am andern Tage wurde Hugo in das Gefängniß abgeführt.

Das Aeußere des Angeklagten, wie sein ganzes Auftreten konnten auf den Untersuchungsrichter keinen angenehmen Eindruck machen. Das gelbe, von Blatternarben entstellte Antlitz Hugo's, sein rothes Bart- und Kopshaar, die tiefliegenden, beimtückisch aufblitzenden Augen, der höhnische, verächtliche Zug um den Mund, alles Das gab ihm das Ansehen eines tollern, verwegenen Menschen, der mit leichtsinniger Rücksichtslosigkeit Alles niedertritt, was ihm den Weg zum Glück versperrern könnte.

Der junge Mann wechselte fortwährend sein Benehmen; bald zeigte er die stolze Sicherheit eines Unschuldigen, bald den finstern Trotz eines abgefeimten Verbrechers, und schon die unsichere Haltung konnte nicht für ihn einnehmen. Trotzdem gab sich der Untersuchungsrichter, der ebenfalls noch ein junger Mann und ein vertrauter Freund Steinfeld's war, diesen üblen Eindrücken nicht gefangen. Herr v. Stranz führte die Untersuchung ebenso sorgfältig wie vorurtheilslos, Eigenschaften, die wohl jetzt allen preussischen Richtern zur Zierde gereichen.

Hugo hatte bei seiner Verhaftung große Kaltblütigkeit und Ruhe gezeigt; er schien das Ganze wie eine Komödie zu betrachten, in der er die Heldenrolle übernommen, und er deklamirte dabei auch wirklich aus Goethe's Egmont:

Der Kerker ist's, des Grabes Vorbild —

Dem Helden wie dem Feigen widerlich

Als er aber sah, daß die Gerichtsbeamten mit seiner Verhaftung Ernst machten, überwältigte ihn der Zorn; er begann zu toben und über die Tollheit zu klagen, die einen völlig Unschuldigen zum Mörder machen wolle. Bei seiner ersten Vernehmung weigerte er anfangs jede Auskunft, als ihm aber die Anklage vorgelesen wurde, die geschickt und umsichtig alle einzelnen Fäden aufzereicht hatte, um seine Schuld darzuthun, lachte er hell auf.

„Wahrhaftig, sein gesponnen! Das ist ja ein Netz, in dem keine Masche fehlt,“ höhnte der Angeklagte, „werst mir's immer über den Kopf, ich halte still.“

„Lassen Sie dies Possenspiel!“ sagte Herr v. Stranz sehr ernst, „Sie würden besser thun, wenn Sie kurz und bündig die Beweise ihrer Unschuld darlegen wollten.“

Hugo verzog sein Gesicht zu einem häßlichen Grinsen, und mit jenem tiefen, nachlässigen Uebermuth, der ihm eigen war, entgegnete er:

„Nein, verehrter Herr, ich treibe kein Possenspiel, ich kann auch mit meinem lieben Freunde Richard III. ausrufen:

Doch ich, zu Possenspielen nicht gemacht,

Noch um zu hahnen mit verliebten Spiegeln,

Ich, roh geprüet, —

Es lag so viel komisches Pathos in dem Vortrage des Angeklagten, daß der junge Untersuchungsrichter nur schwer ein Lächeln unterdrücken konnte. Die scharfen Augen Hugo's hatten dies sogleich erkannt; es schmeichelte seiner Eitelkeit, selbst in dieser Lage seinem Richter ein Lächeln abgewonnen zu haben, und dies genügte, ihn plötzlich zugänglicher zu stimmen. Noch ehe Herr v. Stranz etwas erwidern und sich das Ungehörige dieser Auslassungen verbitten konnte, fuhr der Angeklagte fort:

„Meine Freundschaft für einen Erzbösewicht kann mir freilich nicht zur Empfehlung gereichen, aber ich habe in ihm stets den Helden, nicht den Schelm bewundert.“

(Fortsetzung folgt.)